Becken und Wölbung : das Landschaftsbild bei Dornach und bei Gempen

Autor(en): **Annaheim, Walter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein**

Band (Jahr): **7 (1945)**

Heft 3

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-860675

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

FÜR DIE HEIMAT
JURABLÄTTER VON DER AARE ZUM RHEIN

7. Jahrgang 1945 3. Heft

Becken und Wölbung.

Das Landschaftsbild bei Dornach und bei Gempen.

Von Walter Annaheim.

Der Baum, den wir in der Gegend von Dornach betrachten, steht nicht allein; er erhebt sich aus der grasigen Wiese, aus einem vollen Acker, überragt einen üppigen Garten und ist zudem nur einer aus einem Wald von Obstbäumen, die alle eingefasst sind von den Bergen im Hintergrunde: den Kämmen der Eggfluh, des Blauen und den Höhen des Dorneckberges. Wir müssen dem Kirschbaum im Felde, der Buche am Waldrand oder der Pappelreihe an der Birs schon sehr nahe sein, wenn auch nur die Spitze der Krone sich vom Himmel abheben soll.

So ist es mit allen Gegenständen dieser Landschaft: Die Häuser des Dorfes mit den roten oder braunen Dächern, sogar der Kirchturm und die Burgen auf den Anhöhen, aber auch das Gefährt auf dem Wege und das Pfluggespann im Acker — kein Gegenstand besteht für sich, jeder ist umgeben von andern, eingebettet im Grün der Landschaft, umkränzt vom Baumwuchs, überhöht vom Hintergrunde der Hügel und Berge.

Bei Dornach sind wir in der Tiefe eines Beckens, das die aus breitem Grunde sanft ansteigenden Höhen bilden. Diese Schale sammelt und hält zusammen, was den Pflanzenwuchs fördert: Feuchtigkeit, Wärme und Licht und schützt vor allzu starken Wettern und Winden. Kein Wunder, dass hier die Vegetation in besonderer Ueppigkeit gedeiht. Auch der Mensch mit seinen Siedlungen, mit Werken und Wegen, schmiegt sich behaglich in die Höhlung der Erde.

Nun sähen wir in einer Ebene von der ganzen Herrlichkeit nicht viel; die nächsten Häuser oder Bäume, eine Mauer oder Hecke, die vorderste Reihe der Bohnenstauden oder Rebstöcke könnten unser Blickfeld auf einige Schritte beschränken. Auf den ansteigenden Stufen der Beckenlandschaft aber ist der Reichtum auch sichtbar angeordnet. Der Wiesenhügel stellt alles zur Schau, was er trägt: die blauen Aehren der Salbei, die roten Spitzen der Esparsette, die weissen Sterne der Margriten, die gelben Köpfe des Habichtskrautes und die wogenden Aehren und zitternden Rispen der Gräser. Im Rebberg sammeln sich hinter der ersten Reihe die langen Kolonnen der Weinstöcke bis zur Anhöhe. Den vordersten Baum überragen stufenartig die erhöhten andern, und von den Bergwänden herab hängen die Wälder wie sattgewirkte Teppiche. Was die Nähe zeigt in greifbarer Wirklichkeit und einmaliger Gestaltung, stellt die Ferne dar in der Mannigfaltigkeit der Menge und im Zusammenhang einer grossen Ordnung. Die Berge im Hintergrund

sind nicht so nahe, um zu bedrücken, doch nahe genug, um die Einzelheiten ihrer Gestalt zu offenbaren.

Wollten wir diese Landschaft so aufbauen, dass alle ihre Teile sich zur Schau stellten, wir könnten ihr keine bessere Form geben, als die, die sie eben hat, die Form eines Amphitheaters. Vom Grunde aus wie von jedem Platz der erhöhten Ränge sehen wir alle andern Stellen und überblicken den ganzen Raum. Wir sind wie im Innern einer Hohlkugel, wo an jedem Punkte die ganze Innenfläche sichtbar wird. Der Himmel, das gewölbte Dach dieser Hohlkugel, ist in seinen grössten Weiten verdeckt durch die Ränder des Beckens. Als beschränkte und gestaltlose Fläche tritt er zurück hinter dem Ueberfluss der Erscheinungen.

In dieser Schale voll Blüte und Leben triumphieren greifbare Körperlichkeit und anschauliche Wirklichkeit. Eingeschlossen von den Anhöhen, umgeben vom überschwenglichen Pflanzenwuchs, fühlen wir uns geborgen im Schosse der Erde. Wir sind im Lande der irdischen Fülle, der Begrenztheit und Erdnähe.

Der grösste Gegensatz zu diesem Landschaftsbilde findet sich, kaum eine Stunde von Dornach entfernt und drei-, vierhundert Meter höher, auf der Hochebene bei Gempen.

Unterhalb dieses Dorfes, wo die Strasse von Hochwald in die von Dornach einmündet, zweigt rechts ein Weg ab, der über die Gempenmatte zu einem freien Felde führt. Bald schwinden die letzten Obstbäume. In einer schwachen Senke zwischen zwei Wellen sieht man an diesem Junitag nur noch Gras und Himmel. Eine grosse, weisse Wolke stützt sich auf den grünen Hügel. Der ansteigende Feldweg mit den zwei Karrengeleisen und dem Grasstreifen in der Mitte scheint gerade in den Himmel hineinzuführen. Eine Frau mit dem Rechen auf der Schulter wandelt am Horizonte. Drüben wird Heu geladen auf dem Rande der Erde. Dass dem Lader auf dem Wagen nicht schwindlig wird, so hoch am Himmel, der noch durch die Räder und unter dem Bauch des Pferdes blaut!

Verschwunden die Ueppigkeit der Tiefe! Und welch ein Gegensatz: Was noch da ist, steht hier allein, ohne irdische Umgebung und Hintergründe; der Grashalm, die Blume ragt in den Himmel.

Auf der Höhe des Hügels ein zweites Erlebnis: Wir überblicken ein weites, baumloses Feld, durch Aecker, Wiesen und Getreidezelgen in Streifen verschiedenster Grundtöne zerlegt. Hinter dem zierlichen Saume des Feldes — den obern dünnen Rändern der nach hinten abfallenden Hangwälder — lassen sich die Täler mit ihrem überschwenglichen Wachstum bloss ahnen. In überraschender Tiefe versinkt gegen Westen die Landskron. Nach Osten und Norden blauen in unwirklicher Ferne die Juraketten und die Kuppen des Schwarzwaldes.

Keine Staude, kein Busch, kein Hag unterbricht die gestaltlose Fläche. Nichts bannt und hindert den Blick, der die Höhen und Weiten umfasst. Die Erde erscheint in ihrer wahren Gestalt: als Kugel. Wir stehen auf dem Scheitel einer Wölbung; nach zwei Seiten fällt die Landschaft ab; die Erde versinkt in die Tiefe und gegenstandslose Ferne.

Umso sichtbarer und unbegrenzter wölbt sich der Himmel. Keine Nähe beschränkt ihn; unverdeckt sind seine fernsten und tiefsten Zonen, die am meisten Wölbung zeigen. Bietet die Erde, nahe und fern, nur bemalte Flächen,

nimmt dafür der Himmel Gestalt an. Die Westwindwolken erscheinen hier nicht als blosse Kleckse auf dem Firmament, sondern als Stücke eines unermesslichen Gewölbes: gross und durchleuchtet mit breiten Lücken über unserm Haupte; nach den Seiten werden die blauen Flecken allmählich kleiner, und über dem tiefen Horizonte verschwindet die Bläue hinter weissen Segelwolken mit dunklen Kielen.

Schutzlos ist der entblösste Rücken den ausserirdischen Mächten preisgegeben. Ohne Unterlass weht der kräftige Wind. Ueber dem schattenlosen Land blendet das Uebermass des Lichtes. Wir fühlen uns in der Nähe des Himmels. Obwohl noch auf festem Boden stehend, sind wir hier über die Erde erhoben, ihrem Wesen und Wirken entrückt, dem Unendlichen zugewandt und vergessen auf Augenblicke die Beschränktheit unseres Daseins.

Drunten im Tiefland tummeln sich die Laubvögel und Buschsänger, die Buchfinken und Hausschwalben, die Baumläufer und Hagschlüpfer. Die Hochebene ist das Reich der Lerchen. Zahllos und unermüdlich fliegen sie zum Licht empor, und bei jedem Aufstieg erklingt die Hymne der Freiheit, das Jubellied von der Erhebung über die Erde.

Der Kontrast zwischen Erdnähe und Himmelsnähe, zwischen Becken und Wölbung der Landschaft, ist in unserm Gebirgsland oft zu treffen, wenn auch nicht so häufig, wie man annehmen könnte, weil die Täler meist zu eng, die Bergrücken zu schmal sind. Kaum irgendwo finden sich die Gegensätze so nahe beisammen und ausgeprägt, so schön und klar, so klassisch wie bei Dornach und Gempen.

Motiv aus dem Birseck.
Zeichnung von Max Wirz.